

Was einem Windows-Anwender mit Linux passiert

Von Windows zu Linux

Was passiert einem Windows-Anwender, wenn er auf Linux umsteigt? Welche Hürden muß er nehmen? **Ein Selbstversuch – mit über-raschendem Ausgang**

Linux – das klingt einem schon in den Ohren. Kaum ein Tag, an dem nicht jemand aufgeregt berichtet, wie toll dieses Betriebssystem sei. Natürlich viel besser als Windows. Natürlich! Und kostenlos! Und, fügt dieser Quälgeist ermutigend hinzu, es ist ja auch nicht mehr so schwer zu installieren wie früher, überhaupt ist es jetzt viel benutzerfreundlicher.

Benutzerfreundlicher! Meint der, ich hätte das nötig? Egal. Ich habe das Gerade satt, ich will es endlich selbst wissen. Ich habe einen Pentium II mit 333 MHz und 128 MB RAM, mein PC ist also reichlich überdimensioniert für Linux – ein 486er mit 32 MB RAM tät's

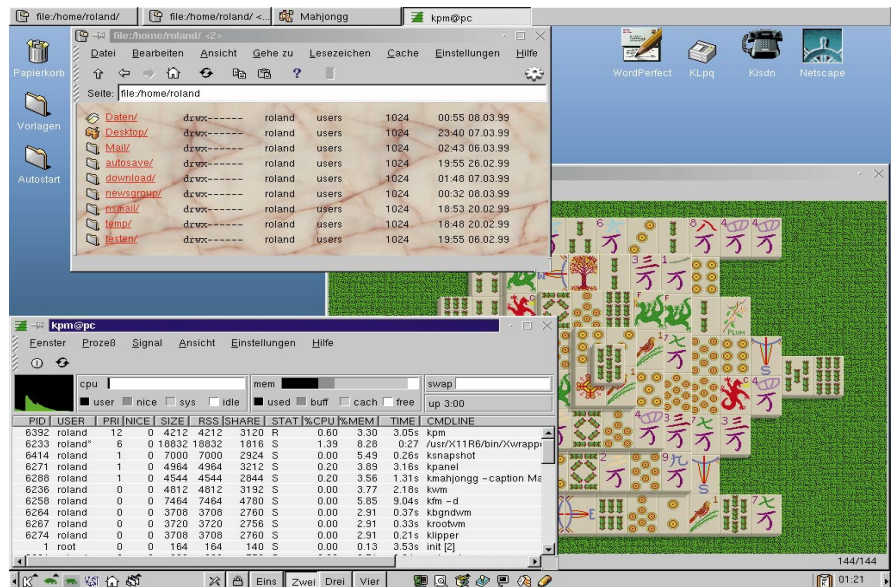
PC WELT KURZGEFASST

Linux

Linux wird von vielen als das bessere Windows gepriesen. Was aber kommt auf den Windows-Anwender zu, wenn er Linux ausprobieren will?

+ Linux läßt sich parallel zu Windows installieren. Außerdem ist es sehr preisgünstig. Sie riskieren also nicht viel, wenn Sie Linux ausprobieren.

- Bei der Installation gibt es nach wie vor Hürden. Ohne zusätzliche Bücher und Recherche im Internet kommt der Einsteiger nicht weit. Das Linux-eigene Hilfesystem ist für Profis konzipiert. **Empfehlung:** PC-Freaks werden nach kurzer Zeit viel Freude mit Linux haben. Lesen Sie aber auf jeden Fall die Linux-Checkliste, bevor Sie loslegen.



Sieht aus wie Windows, doch der Schein trügt: Hier sehen Sie Linux. Hinter der bunten Oberfläche verbirgt sich ein anspruchsvolles Betriebssystem

auch. Auf der 10-GB-Platte ist noch viel Platz, und vorsorgliche Umfragen unter den Linux-Experten haben ergeben, daß auch meine Matrox Millennium G200 und meine Soundblaster 64 gut mit Linux zusammenarbeiten würden.

Was bei den ersten Schritten unter Linux passierte, können Sie auf den folgenden Seiten lesen. Und Sie sollten es lesen! Zumindest die Linux-Checkliste (rechte Seite), bevor Sie Suse Linux 6.1 installieren. Denn so trivial, wie oft behauptet, ist eine Linux-Installation keinesfalls. Aber ich hatte schon lange nicht mehr so viel Spaß am PC wie in der Zeit, in der ich Linux kennenlernte. (Die Vorabversion der Suse-Distribution kam auf Initiative von PC-WELT New Media **auf Heft-CD**; eine Beschreibung anderer Distributionen finden Sie in dem Artikel „Linux für alle“, PC-WELT 3/99, ab Seite 252/4; auch **auf Heft-CD**.)

VORBEREITUNG

Vom Kauf der Software bis zur Installation

7.1.1999, 19:57 Uhr: Kurz vor Ladenschluß. Ich stürze in den kleinen CD-ROM-Laden in der Münchner Schiller-

straße: „Haben Sie Suse Linux 6.0?“ „Natürlich, da hinten links im Regal.“ 98 Mark und ein Software-Paket wechseln die Besitzer.

In der U-Bahn studiere ich den Text auf der Packung: Richtig, die Matrox Millennium G200 wird unterstützt – steht da. Außerdem lese ich: „Volle Unterstützung für glibc!“, „Kernel 2.0.36“ und „XFree86 3.3.3“. Ich bin beeindruckt, verstehe aber keine Wort. Mich beruhigt ein Screenshot auf der Packung, schön bunt, mit vielen Fenstern und einem dicken Pinguin. Das sieht aus wie Windows, denke ich.

7.1.1999, kurz nach Mitternacht: Ich habe die ersten zwanzig, dreißig Seiten im Suse-Handbuch gelesen. Es gibt zwei Installationsanleitungen: eine kurze, „Linux in 30 Minuten“, und eine „ausführliche“. Die ausführliche ist für Anfänger gedacht. Ich habe das meiste verstanden, vor allem eines: Bevor ich auch nur im Traum daran denken kann, die Linux-Bootdiskette ins Laufwerk zu schieben, muß ich mir Gedanken über die Partitionierung der Festplatte machen. Linux braucht mindestens zwei Partitionen: eine für das Betriebssystem selbst und eine Extra-Partition zum



Der Midnight Commander für Linux (<http://www.gnome.org/mc>) ist fast identisch mit dem Norton Commander: Hier läuft er in einem Terminal-Fenster unter KDE

Auslagern des Arbeitsspeichers, eine Swap-Partition.

Auf der Suche nach einer Partitionierungsanleitung hat mich das Handbuch kreuz und quer herumgeschickt: „Falls Sie auf der Festplatte noch Platz schaffen müssen, orientieren Sie sich bitte an Abschnitt 2.7.1, Seite 42ff.“ Dort lese ich: „Planen Sie, wieviel Partitionen Sie brauchen und wie groß diese sein sollen. Informationen dazu finden Sie in Abschnitt 2.9, Seite 55 und in Abschnitt 2.10, Seite 57.“

Noch vor dem ersten Einschalten des PCs habe ich das gemacht, was in den kommenden Wochen meine hauptsäch-

liche Freizeitbeschäftigung sein wird: lesen, lesen, lesen. Deutsche Texte und englische Texte, schwer Verständliches und Einleuchtendes, schlecht Geschriebenes und Erheiterndes.

PARTITIONIEREN

Partition Magic ist das Mittel der Wahl

8.1.1999, früher Abend: Es kann losgehen. Mein Partitionsplan (→ Kasten „Linux: Beispiel-Partitionstabelle“, Seite 124) sieht zunächst zwei Partitionen für Windows 98 vor: eine saubere Arbeitspartition und eine Testpartition,

VOR DEM START: LINUX-CHECKLISTE

Bevor Sie Linux installieren, sollten Sie checken, ob bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Beantworten Sie jede Frage wahrheitsgemäß. Die Auswertung des kleinen Tests finden Sie unten in diesem Kasten.

Ich besitze mindestens einen 486er mit 32 MB RAM und einem CD-ROM-Laufwerk	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
Auf meiner Festplatte ist noch 1 GB frei	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
Ich weiß, wie man Festplatten partitioniert	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
Ich habe Zugang zu Newsgroups	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
Ich kann meine PC-Probleme in englischer Sprache beschreiben und verstehe englischsprachige Computer-Texte	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
Ich bin ein Typ, der lieber erst einmal selbst eine Lösung sucht, anstatt sofort einen Bekannten um Hilfe zu bitten	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>
Ich habe in den nächsten Wochen und Monaten sehr viel freie Zeit übrig	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>

DIE AUSWERTUNG DES TESTS:

Sie haben eine oder mehrere Fragen mit Nein beantwortet: Lassen Sie die Finger von Linux, oder ändern Sie die Umstände, die zu dem Nein führten. Kaufen Sie sich beispielsweise eine größere Festplatte, oder besorgen Sie sich einen Internet-Zugang.

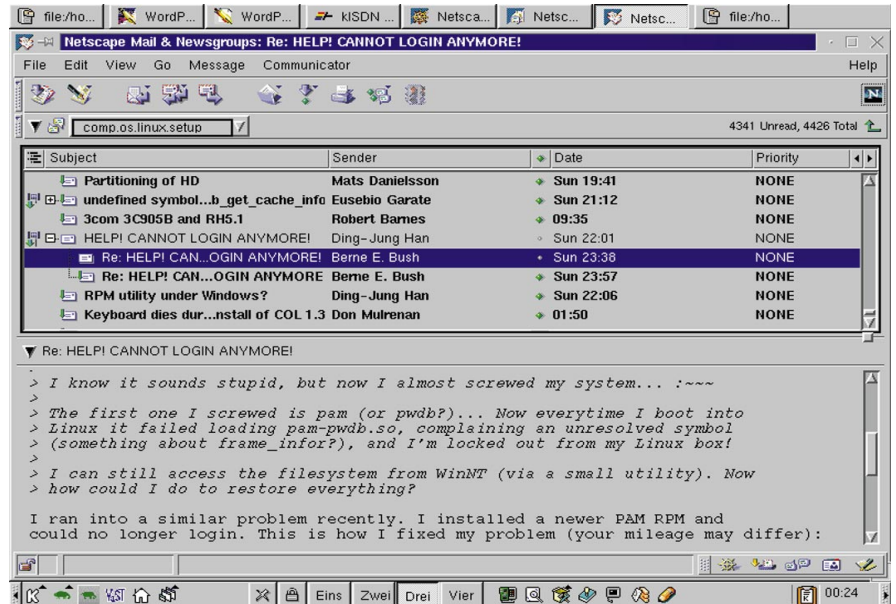
Sie haben alle Fragen mit Ja beantwortet: Viel Spaß mit Linux! ■

Was einem Windows-Anwender mit Linux passiert

auf der ich nach Lust und Laune neue Programme und Shareware ausprobieren. Ist die Testpartition versudelt, lösche ich sie und kopiere die Arbeitspartition auf den freigewordenen Festplattenplatz. Meine Daten, also beispielsweise Dokumente, Briefe und Adressen, speichere ich in einer eigenen Partition, damit ich von beiden Windows-Partitionen aus darauf zugreifen kann.

Allerdings bleibt in diesem Plan für Linux nur noch Platz auf einem logischen Laufwerk in der erweiterten Partition. Der Grund: Die Partitionstabelle von Festplatten verkraftet nur vier Partitionen. Zwei brauche ich für die beiden Windows-Installationen. Die dritte benötigt der IBM-Bootmanager, den ich vor einiger Zeit mit Partition Magic 3.05 installiert habe und mit dem ich nach Bedarf das Arbeits- oder das Test-Windows starte. Da ich jetzt noch Linux, die Swap-Partition und meine Daten-Partition unterbringen muß, bleibt nichts anderes übrig, als die vierte Partition als erweiterte Partition anzulegen, die mehrere logische Laufwerke enthalten kann; in meinem Fall sind es drei. (Der IBM-Bootmanager ist nur noch mit Partition Magic 3.05 erhältlich. Powerquest will die Restbestände dieser Version demnächst verramschen.)

Dieser Plan trägt zwar ein kleines Risiko in sich, was das Booten von Linux betrifft (→ Kasten „Linux: Beispiel-Partitionstabelle“ auf dieser Seite), aber ich riskier's: Ich starte Windows 98 im MS-



Hilfe auch zu speziellen Fragen: Linux-Anwender in aller Welt tauschen in Newsgroups Erfahrungen aus und unterstützen sich gegenseitig (Seite 125)

DOS-Modus und rufe die DOS-Version von Partition Magic 4 auf (Powerquest, Oberschleißheim, Tel. 089/37507319, Fax 37507345; <http://www.powerquest.com>, im Fachhandel etwa 130 Mark; statt des IBM-Bootmanagers mit einem eigenen Bootmanager ausgestattet). Die aktuelle Version 4 deshalb, weil sich mit ihr auch Linux-Partitionen erstellen und verändern lassen.

Wie ein erfahrener Chirurg mache ich tiefe Schnitte in bestehende Partitionen, amputiere dort einen Teil, füge woanders etwas an und vernähe schließlich

das Ganze zu einer nicht gerade schönen, aber, wie ich hoffe, funktionierenden Partitionstabelle.

Dabei ist mir die ganze Zeit schlecht. Auf ein Backup meiner Windows-Daten habe ich leichtsinnigerweise verzichtet. Während Partition Magic arbeitet und die Schreib-/Leseköpfe unaufhörlich über die Festplatte schrubben, frage ich mich, ob ich nicht doch wenigstens die wichtigsten Daten hätte sichern sollen.

Aber alles geht gut: Ich kann über den IBM-Bootmanager, den ich weiterhin verwende, beide Windows-Partitionen aufrufen. Jetzt endlich bin ich soweit, mit der Installation zu beginnen – die beiden Linux-Partitionen habe ich schon mit Partition Magic angelegt.

LINUX: BEISPIEL-PARTITIONSTABELLE

Linux-Device-Name	Status	Verwendung	Ungefähre Größe in MB
/dev/hda1	primär	IBM-Bootmanager	7,8
/dev/hda2	primär	Windows 98, Arbeitspartition	3000
/dev/hda3	erweitert	erweiterte Partition	3650
/dev/hda5	logisch	Linux	2500
/dev/hda6	logisch	Linux, Swap-Partition	128
/dev/hda7	logisch	Partition für Daten	1000
/dev/hda4	primär	Windows 98, Testpartition	3000

Hier wurde Linux parallel zu Windows auf einer 10-GB-Platte komplett in einer erweiterten Partition untergebracht. Der Grund: Drei primäre Partitionen sind bereits vom IBM-Bootmanager und zwei Win-Installationen belegt. Linux in einer erweiterten Partition funktioniert problemlos, solange es von Diskette oder mit dem DOS-Programm loadlin gestartet wird. Das Suse-Handbuch warnt aber davor, die logische Linux-Partition mit dem Linux-eigenen Bootmanager Lilo (Linux-Loader) startbar zu machen.

Falls Sie keine zwei Windows-Partitionen brauchen, also noch eine primäre Partition übrig haben, ist es in jedem Fall besser, Linux mit Lilo dort zu installieren. ■

INSTALLATION

Die ersten Schritte in eine neue Welt

Derselbe Tag, zwei Stunden später: Ich schiebe die Suse-Bootdiskette ins Laufwerk und lege die erste von insgesamt fünf CDs ins CD-ROM-Laufwerk. Ich boote den Rechner neu. Es geht los.

Das Installationsprogramm Yast (Yet another setup tool) von Suse ist menügesteuert und farbig. Es sieht aus wie ein altes DOS-Programm. Ich finde mich sofort zurecht und wähle „Linux neu installieren“.

Gleich zu Beginn entdeckt Yast die Swap-Partition, die ich mit Partition

Magic 4 angelegt habe. Yast fragt, ob diese Swap-Partition als Swap-Partition verwendet werden soll. Ich sage ja. Auch die eigentliche Linux-Partition erkennt das Setup-Programm. Jetzt heißt es, das Dateisystem zu mounten, also jeden Datenträger über einen bestimmten Verzeichnisnamen anzusprechen.

Anders als bei DOS gibt es unter Linux keine Laufwerksbezeichnungen wie A: und C:. Linux kennt nur ein einziges, großes Verzeichnissystem. Das ist zwar genauso hierarchisch aufgebaut wie bei DOS, unterscheidet sich aber dadurch, wie Festplatten und andere Laufwerke angesprochen werden.

Für Festplatten, Disketten- und CD-ROM-Laufwerke gibt es definierte Device-Namen, die einem einfachen Prinzip folgen: Die Master-Platte am ersten (E)IDE-Controller heißt „hda“ (Hard Disk A), die Slave-Platte „hdb“. Das Master-Gerät am zweiten (E)IDE-Controller heißt „hdc“, das Slave-Gerät „hdd“ und so weiter. Bei allen Geräten steht vor diesen Device-Namen noch ein

„dev/“. Meine Festplatte trägt also die Bezeichnung „/dev/hda“, mein CD-ROM-Laufwerk heißt „/dev/hdc“.

Im Moment kümmere ich mich aber nicht um diese Details, sondern richte nur das Hauptverzeichnis ein: Unter Linux wird es als „/“ dargestellt. Den Backslash „\“ wie bei DOS gibt's unter Linux nicht. Gemäß meiner Partitionstabelle (→ Kasten „Linux: Beispiel-Partitionstabelle“, Seite 124) sage ich dem Installationsprogramm, daß die Linux-Partition im Hauptverzeichnis „/“ liegen soll. Ich trage den „/“ unter „/dev/hda5“ ein. Das bedeutet: Ich mounte die Linux-Partition unter dem Mountpoint „/“.

Nachdem das Einrichten des Dateisystems erledigt ist, darf ich Software aussuchen. Ich klicke mich durch die Listen der Programmpakete und lese aufmerksam die Beschreibung zu jedem einzelnen Paket. Aber nicht lange, denn das würde Stunden dauern: Über 850 Anwendungen sind laut Packung auf den fünf Suse-CDs. So gehe ich dazu

LINUX: HILFSQUELLEN

Linux – Wegweiser zur Installation und Konfiguration von Matt Welsh und Lar Kaufman, 2. Auflage 1998, 704 Seiten, 59 Mark, O'Reilly (<http://www.oreilly.de>).

Das Buch eignet sich gut als Einführung in Linux. Die Autoren beschreiben die Entstehung von Linux ebenso wie die wichtigsten Grundkonzepte – beispielsweise Installation, X-Window-System und Kernel – mit fundierter Fachkenntnis und trotzdem leicht verständlich. Das Buch ist sehr angenehm und flüssig zu lesen und didaktisch sinnvoll aufbereitet. Der Einsteiger fühlt sich mit seinen Problemen verstanden. Empfehlenswert.

Linux – Installation, Konfiguration, Anwendung von Michael Kofler, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage 1999, 912 Seiten, 99,90 Mark, Addison-Wesley (<http://www.addison-wesley.de>).

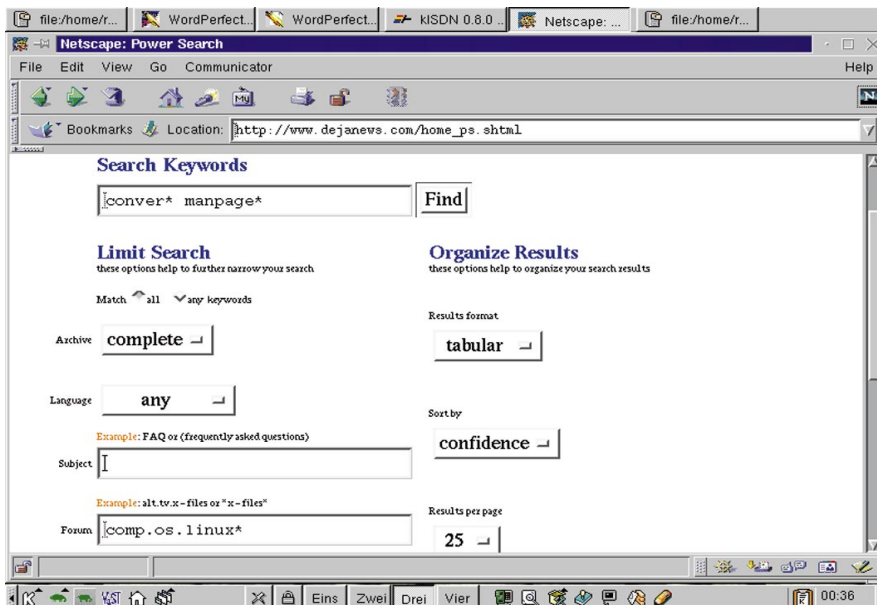
Das Buch ist aktuell: Es geht etwa auf Kernel 2.2 und einige Neuerungen ein, die in der O'Reilly-Publikation noch fehlen. Es eignet sich auch gut zum Nachschlagen von Befehlen. Die wichtigsten werden mit konkreten Beispielen erklärt, was gerade Einsteigern sehr viel mehr hilft als die kryptischen Manual Pages von Linux. Die 46 Seiten lange Installationsanleitung

läßt sich auch als PDF-Datei von der Addison-Wesley-Site herunterladen (http://www.addison-wesley.de/katalog/kapitel/1475_k.pdf, auch **auf Heft-CD**). Dem Buch liegen zwei CDs mit einer Evaluation-Version 6.0 von Suse-Linux bei. Empfehlenswert.

comp.os.linux.setup – Newsgroups gehören zu den wichtigsten Informationsquellen, wenn es um Linux geht. Da sich hier Linux-Anwender austauschen, sind die Informationen immer sehr realitätsnah und aktuell. In **comp.os.linux.setup** werden auch Fragen von Einsteigern beantwortet. Allerdings wird auch von Linux-Neulingen erwartet, daß sie erst einmal selbst recherchieren.

<http://www.dejanews.com> – Wer nicht ständig Newsgroups lesen will oder kann, findet in Dejanews eine nützliche Hilfe. Der Dienst durchsucht alle wichtigen Newsgroups nach Stichwörtern. So finden Sie alles, was in den letzten Jahren irgendwo irgend jemand zu „Linux und Soundblaster“ gesagt hat. Klicken Sie auf der Dejanews-Homepage auf „Power Search“, um etwa mit „comp.os.linux*“ nur in bestimmten Newsgroups zu suchen – sonst erschlägt Sie die Menge der Beiträge. ■

Was einem Windows-Anwender mit Linux passiert



Dejanews: Der Dienst durchsucht Newsgroups nach Stichwörtern. So finden Sie schnell heraus, wie sich etwa Manual Pages drucken lassen (Seite 125)

über, im Schnelldurchlauf die Programme zu markieren, die mir irgendwie nützlich erscheinen. Da ich genug Festplattenplatz zur Verfügung habe, wähle ich lieber ein Paket zuviel als zuwenig aus. (Später erfahre ich, daß das überflüssig war. Mit Yast lassen sich Pakete jederzeit problemlos nachinstallieren – praktisch.)

Ich tue Linux noch den Gefallen und richte, wie es die Standardinstallation vorsieht, einen Benutzer ein – mich selbst. „Root“ bin ich übrigens auch. So heißt unter Linux der Systemverwalter, der sämtliche Rechte besitzt.

9.1.1999, früher Morgen: Auf dem Bildschirm steht

```
root@pc:~ >
```

Linux läuft! Die Eingabeaufforderung sagt mir, daß ich als Root eingeloggt bin, also alle Rechte des Systemverwalters besitze. Ich arbeite an der Workstation namens pc. So habe ich meinen Rechner – zugegeben: wenig phantasievoll – während der Installation genannt. Hinter dem Doppelpunkt steht das aktuelle Verzeichnis: Direkt nach dem Einloggen befinde ich mich im Home-Verzeichnis des Systemverwalters, das eigentlich „/root“ heißt. Es ist unter Linux allerdings üblich, das Home-Verzeichnis eines Anwenders durch eine Tilde darzustellen, erfahre ich noch aus dem Handbuch. Schön, denke ich – aber für heute reicht's.

ORIENTIERUNG

Wie, bitte, komme ich hier wieder raus?

10.1.1999: Ich gebe am Prompt ein paar Befehle ein, die ich im Suse-Handbuch finde, beispielsweise „ls“. Eine Dateiliste erscheint auf dem Bildschirm, wie sie unter DOS der DIR-Befehl hervorruft. „ls -l“ zeigt die gleiche Dateiliste mit mehr Informationen an, etwa dem Datum der letzten Änderung und den Rechten, die Anwender an einer Datei besitzen. Der Befehl „cd“ wechselt, wie unter DOS, das Verzeichnis.

Obwohl diese Anfänger-Befehle funktionieren, finde ich mich überhaupt nicht zurecht: In der Dateiliste sind einige Dateien farbig hervorgehoben – was die Farben bedeuten, erfahre ich nirgendwo im Handbuch. Auch fehlen unter Linux Dateinamenserweiterungen, die einem unter DOS sagen, um welchen Dateityp es sich handelt. So sehe ich nur Listen mit kryptischen Dateinamen. Mit Hilfe des cd-Befehls finde ich heraus, daß Linux Hunderte von Verzeichnissen angelegt hat – in welchem ich was finden soll, bleibt mir zunächst verborgen.

Woher Informationen bekommen? Das Suse-Handbuch – obwohl 530 Seiten stark – enthält keine Beschreibung der Linux-Befehle, in der ich die Syntax nachschlagen könnte. Dafür wird der Befehl „man“ erwähnt. Er funktioniert

WAS LESER MEINEN

Nicht Microsoft, sondern der Anwender entscheidet, was wirklich Performance bringt. Mein Rechner ist seit kurzem Microsoft-frei.

MALTE GELL, VIA INTERNET

Kein einigermaßen vernünftiger Mensch würde freiwillig von Windows 95/98 mit MS Office zu Linux und Star Office wechseln.

BERND ZÖLLNER, VIA INTERNET

Ich werde von Windows 95 auf Linux umsteigen, weil ich genug vom „Blue Screen“ habe. Windows 95 ist zwar noch auf meinem PC, doch wann es für immer verschwindet, ist nur eine Frage der Zeit.

JÜRGEN VERHOLEN, VIA INTERNET

Seit ich Windows und Linux parallel auf meinem Rechner habe, weiß ich Windows erst richtig zu schätzen: Linux ist stabil, aber halt zu kompliziert. Windows ist das krasse Gegenteil.

VOLKER DEHM, VIA INTERNET

Vergleichen Sie mal Software, die es für Windows und für Linux gibt: Die für Windows bietet garantiert mehr.

JENS DAUMANN, VIA INTERNET

Mancher Anwender wird sich wundern, wie sich ein absturzsicheres Betriebssystem mit ganz einfachen Mitteln installieren läßt. Dank X-Window-System und KDE muß schon lange nicht mehr mit kryptischen Befehlen gearbeitet werden.

VOLKMAR MATTHES, VIA INTERNET

Für Endanwender ist es viel zu kompliziert, sich in Linux einzudenken. Einfach nach Anleitung installieren – das funktioniert leider nicht. Für fortgeschrittene Anwender ist Linux aber eine echte Alternative zu Windows.

ALEXANDER SCHMIDT, VIA INTERNET

Linux ist nichts für verwöhnte Otto-Normal-Anwender. Wer mit Linux experimentiert, braucht viel Zeit: nicht Stunden oder Tage, sondern Wochen und Monate.

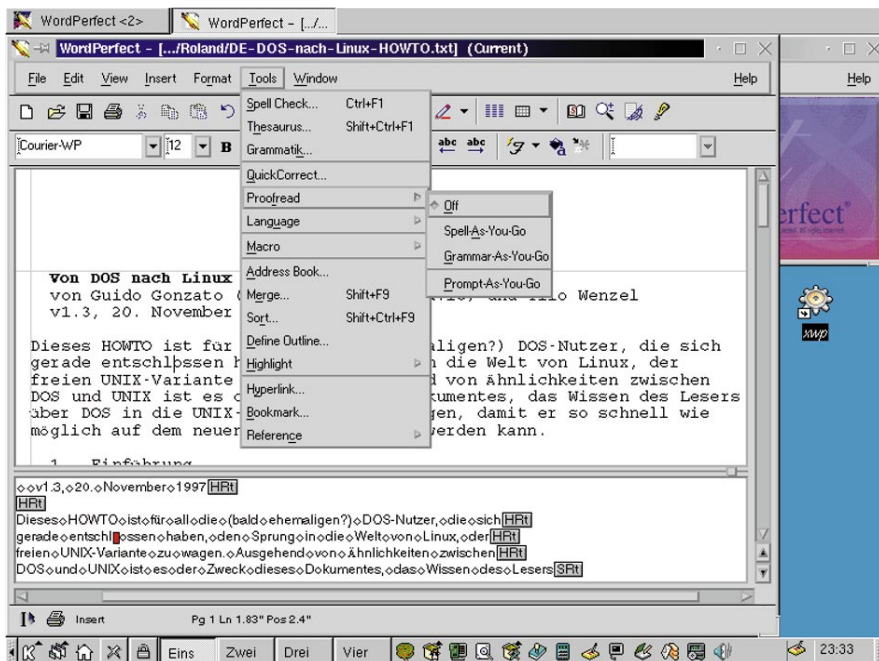
JÜRGEN THOMAS, VIA INTERNET

Für normale PC-Anwender ist Linux momentan noch zu kompliziert.

KARL-HEINZ SCHWEIGER, VIA INTERNET

Ich arbeite gerne mit Linux, aber auch KDE hat seine Tücken: Ich habe fast vier Stunden gebraucht, um mir einen kleinen Weihnachtsmann auf die KDE-Fenster zu setzen. Dabei ist die Lösung simpel: Die xpm-Datei muß nur mit 8 Bit Farbtiefe gespeichert werden.

WALTER TRIEBENBACHER, VIA INTERNET



Wordperfect 8 für Linux: Die Textverarbeitung läßt sich (fast) wie unter Windows bedienen, Dialogfelder und Schriften sind aber noch nicht ausgereift (Seite 128)

ähnlich wie der help-Befehl unter DOS: „man ls“ beispielsweise ruft die Manual Page (Handbuchseite) des Befehls „ls“ auf den Bildschirm. Diese Manual Pages gibt es zu fast jedem Linux-Befehl; sie werden bei der Installation automatisch mit auf die Festplatte kopiert.

Aber auch sie helfen nicht weiter: In englischer Sprache erklären sie seitenlang die zahlreichen Optionen, mit denen sich ein Befehl aufrufen läßt. Ich blättere die Manual Page mit den Tasten <Pfeil oben> und <Pfeil unten> am Bildschirm durch, verstehe aber so gut wie nichts.

Genervt drücke ich <Esc>. Nichts passiert. Ich drücke noch einmal <Esc> – aus dem PC-Lautsprecher kommt ein Fehlerton. Ich probiere die Tastenkombination <Strg>-<C>, die unter DOS einen Befehl abbricht – Fehlerton. Wie, um Himmels willen, komme ich aus dieser Manual Page wieder heraus? Ich drücke auf <Rücktaste> – nichts passiert. Allmählich befällt mich Panik. Der Reihe nach probiere ich die Tasten der Tastatur durch: Bei manchen verschiebt sich der Bildschirminhalt, bei manchen tönt's aus dem Lautsprecher. Bis ich beim <Q> ankomme und der Linux-Prompt wieder erscheint. Aha, „q“ steht also für „quit“. Irgendwie logisch, denke ich – wenn man's weiß. Willkommen bei Linux!

KDESKTOP ENVIRONMENT

Linux im Kleid von Windows

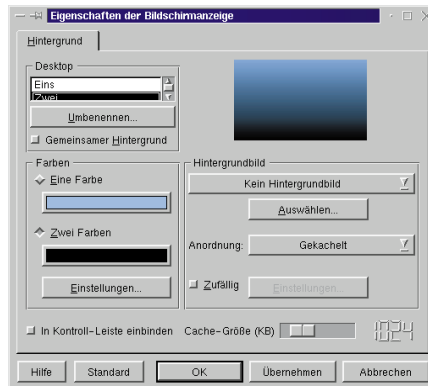
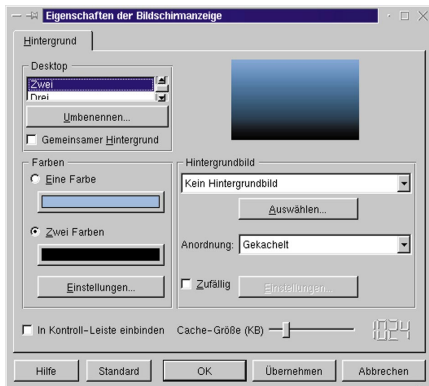
14.1.99: Nach ein paar Tagen dringend benötigter Linux-Abstinenz sitze ich wieder vorm PC. Linux soll bunt werden. Ich will versuchen, KDE (K Desktop Environment) zu starten. Bei KDE handelt es sich um eine grafische Bedienführung für Linux, die ähnlich aussieht und funktioniert wie Windows.

Vorher heißt es jedoch, das X-Window-System zu konfigurieren. Das X-Window-System ist die Schnittstelle zwischen der Hardware und grafischen Bedienführungen wie KDE.

Das Suse-Handbuch versetzt mir gleich einen Schock: Wiederholt finde ich Warnungen, daß ein falsch konfiguriertes X-Window-System die Hardware beschädigen kann. Besonders Monitore sind gefährdet. Ich soll die Daten meines Bildschirms bereitlegen.

Leichter gesagt als getan: Der Monitor ist mehrere Jahre alt, von einer No-name-Firma, und das Handbuch habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Trotzdem rufe ich Sax, das Konfigurationsprogramm für X-Window, auf und fange an. Meine Logitech-Maus und die Grafikkarte kann ich bequem aus einer Liste auswählen. Beim Bildschirm wird's schwieriger. Ich nehme ein Standardmodell und stelle 75 Hz Bildwie-

Was einem Windows-Anwender mit Linux passiert



K Desktop Environment (KDE): Die grafische Bedienerführung für Linux können Sie so einstellen, daß sie aussieht wie Windows (links)

derholrate ein. So wird er wohl nicht explodieren, hoffe ich. Tut er auch nicht: Ich starte KDE, die Maus funktioniert, das Bild ist stabil und ruhig.

KDE begrüßt mich mit bunten Icons und ansprechenden Hintergrundbildern; Programme lassen sich wie unter Windows starten. Allerdings gibt es einige Unterschiede, die anfangs verwirren: Das Kopieren und Einfügen etwa funktioniert in manchen Anwendungen mit <Strg>-<C> und <Strg>-<V>, in manchen nicht. Dialogfelder lassen sich nicht immer mit <Return> bestätigen, und auch die Cursor-Tasten verhalten sich von Programm zu Programm unterschiedlich.

Dafür beeindruckt mich KDE mit mehreren Arbeitsflächen. Per Mausklick schalte ich zwischen den vier Desktops hin und her, die sich in ihrem Aussehen jeweils anders konfigurieren lassen. Das ist praktisch, wenn mehrere Programme gleichzeitig laufen: Die Fenster lassen sich auf die Desktops verteilen und auch nachträglich von einer Arbeitsfläche zur anderen verschieben. Ich gewöhne mich sehr schnell daran, weil dadurch die Arbeitsumgebung insgesamt sehr viel übersichtlicher wird.

HILFSQUELLEN

Wo es weitere Informationen gibt

1.2.1999: Die Anfangsschwierigkeiten sind überwunden; ich habe mich angefreundet mit Linux. Dennoch: Es fehlt mir an allen Ecken und Enden an Wissen. Ein gelöstes Problem wirft zehn neue Fragen auf. Ich beschließe, Bücher zu kaufen. Aus der großen Auswahl an Linux-Büchern wähle ich zwei aus: „Li-

nux – Wegweiser zur Installation und Konfiguration“ aus dem O'Reilly-Verlag, weil der einen guten Ruf hat. Und „Linux – Installation, Konfiguration, Anwendung“ von Addison-Wesley, weil der 800-Seiten-Schmöker in der 3., vollständig überarbeiteten und erweiterten Auflage 1998 erschienen und somit relativ aktuell ist (inzwischen ist die 4. Auflage erhältlich; → Kasten „Linux: Hilfsquellen“, Seite 125).

12.2.1999: Ich suche neben den Büchern eine zweite Informationsquelle, die aktueller ist. In der Newsgroup **comp.os.linux.setup** werde ich fündig. Dort diskutieren Linux-Anwender aus aller Welt ihre Probleme. Hunderte von Beiträgen – die ältesten erst ein paar Tage alt – stürzen beim ersten Download der Newsgroup auf mich ein. Ich lese die Beiträge, deren Header mir am interessantesten erscheinen.

Dabei bekomme ich langsam ein Gefühl für das Niveau und die Etikette dieser Newsgroup: Anfängerfragen werden beantwortet, allerdings wacht die Linux-Gemeinde streng darüber, daß auch Anfänger zunächst selbst recherchieren und alle Hilfsmittel wie Manual Pages und Howtos durchforsten, bevor sie sich an die Gruppe wenden. Wer wissen will, wie der tar-Befehl funktioniert, wird prompt zurechtgewiesen. Wer gar fragt: „Am Bildschirm steht ‚Login:‘, was soll ich tun?“, der sollte sich warm anziehen, bevor er die Antworten liest.

Der häufigste Vorwurf lautet, man solle doch erst nachschauen, ob die Frage nicht schon mal gestellt und beantwortet wurde, bevor man um Hilfe ruft. Das ginge am einfachsten mit Dejanews. Ich probier's aus: Auf der Seite <http://www.dejanews.com> klicke ich auf

„Power Search“, gebe den Suchbegriff ein und schränke die Suche auf die Newsgroups „comp.os.linux.*“ ein. Innerhalb weniger Minuten weiß ich, wie man Manual Pages vom Linux-Prompt aus an den Drucker schickt, denn natürlich wurde diese Frage bereits einmal gestellt. Mit Dejanews steht dem Linux-Anwender eine erstklassige Wissensdatenbank zur Verfügung, die tagesaktuell ist und aus der sich das gesammelte Know-how der weltweiten Linux-Gemeinde gezielt abrufen läßt.

WORD-97-DATEIEN

So kompatibel ist Linux

21.2.1999: Ich habe das englischsprachige Wordperfect 8 für Linux heruntergeladen (<http://linux.corel.com>; 23,6 MB). Die Installation des Pakets mit Yast ist kein Problem. Wieder fühle ich mich ein bißchen mehr zu Hause unter Linux. Die Textverarbeitung, die ich seit der DOS-Version 4.2 kenne, läßt sich fast so bedienen wie unter Win. Nur die Darstellung der Dialogfelder und der Bildschirmschriften ist noch nicht ausgereift.

23.2.1999: Was passiert mit einem Word-97-Dokument unter Linux? Schlechtes Zeichen zunächst: Wordperfect schlägt vor, es aus dem Wordperfect-4.2-Format zu konvertieren. Ich scrolle durch die Liste der Fremdformate, finde „MS Word 97“, wähle es aus und halte den Atem an. Ein paar Sekunden später sehe ich das Dokument in Wordperfect. Es scheint perfekt.

In den Steuerzeichen entdecke ich allerdings, daß jeder Absatz mit einem obskuren Absatz-Style formatiert ist, und am Ende der Datei finden sich über eine halbe Seite hinweg Hieroglyphen. Die störenden Absatzformate werde ich schnell mit Suchen und Ersetzen los, die Hieroglyphen lösche ich von Hand.

Derselbe Tag, etwas später: Ich lehne mich zurück, verschränke die Arme hinter dem Kopf. Es war nicht immer leicht mit Linux, letztlich aber war kein Problem unlösbar. Würde ich gefragt „Soll ich Linux installieren?“, würde ich antworten: „Was willst du? Willst du Spaß am PC haben, tüfteln und experimentieren – dann installier es. Oder willst du nur mit ein paar Mausklicks eine Tabelle durchrechnen und eine Präsentation erstellen – dann bleib bei Windows.“

ROLAND BISCHOFF